**Predigt zum vierten Advent 2015**

**über Phil 4, 4-7**

**in der Peterskirche Heidelberg**

Prediger: Dekanin Dr. Marlene Schwöbel-Hug

Liebe Gemeinde,

„schön, dass es dich gibt“ das ist ein Satz, den Sie vielleicht in Ihre Weihnachtsbriefe einflechten, ausgesprochen oder unterschwellig. „Schön, dass es dich gibt“. Darin ist so eine wunderbare Botschaft enthalten. „Du bereicherst mein Leben“ ist damit gesagt, „du gibst mir Freude, Hoffnung, Kraft, Energie“. Nicht vielen Menschen sagen wir solch einen Satz. Er drückt Nähe und große Dankbarkeit aus. In einer Liebesbeziehung ist er das Synonym für „ich liebe dich“. In einer Freundschaft heißt er „ohne dich wäre meine Welt ärmer“.

Es ist der vierte Advent, nur noch ein paar Tage bis Heiligabend. Der Duft und der Klang von Weihnachten locken intensiv. Freude über die Menschwerdung Gottes, Freude über die Menschlichkeit und das Licht der Hoffnung machen sich in unseren Herzen breit. „Freue dich, Christkind kommt bald“ heißt es in jeder Strophe des alten Volksliedes „leise rieselt der Schnee“. Vorfreude auf Weihnachten ist das Thema dieses vierten Advents. Das drückt sich auch in einem der schönsten Textpassagen aus den Paulusbriefen aus. Im Brief an die Philipper lesen wir:

Phil. 4, 4-7

Ich möchte gern einen Moment in diesen wunderschönen und tröstlichen, zuversichtlichen und leuchtenden Worten verharren. Mich einen Moment in dieser Wärme und diesen wohltuenden Worten richtig baden. Freude, Barmherzigkeit, Dank, Friede, all das sind positiv besetzte Begriffe. Und dann dazu das „sorgt euch nicht“. Wie gern möchte ich das so richtig aufsaugen.

Ich sehne mich nach dieser Freude, sehne mich nach Frieden, Güte, möchte gern danken für alles Schöne.

Und mitten in diese Gedanken drängen sich dann doch die Fragen und die Zweifel. Wie kann ich mich nicht sorgen in dieser unruhigen Zeit? Wie kann ich mich freuen, wenn so viel Angst, aber auch so viel Unsicherheit und Härte herrschen? Wie kann ich dankbar sein, wo mir selbst und anderen so viel Leid begegnet? Wie kann ich von Friede reden in einer von Krieg, Terror und Grausamkeit zerrissenen Welt? Gaukeln wir uns in der Adventszeit und in unseren Kirchen nur etwas vor? Versüßlichen wir, wo bittere Kost gereicht wird? Sie können es sich denken, ich würde mit „nein“ darauf antworten. Aber wieso, mit welcher Begründung?

Zunächst einmal gibt mir der historische Zusammenhang dieses Textes Argumente an die Hand. Paulus schreibt den Brief an seine Gemeinde in Philippi aus dem Gefängnis im Jahr 55 n. Chr. Er liegt nicht auf dem warmen Strand einer sonnendurchfluteten Insel, auf der die Palmen ihm kühlende Luft zu wedeln und die Wellen des Meeres sanft an Land rollen. Nein, er sitzt in einem römischen Gefängnis, er leidet unter Entbehrungen und unter der Unsicherheit und Sorge, was aus ihm wird. Paulus schreibt aus einer dunklen Zelle. Viel kann ihm zur Last gelegt werden. Aufwiegelung zum Widerstand gegen die römischen Gesetze, Gotteslästerung. Die Christen, so las ich es in einem Kommentar „waren durch ihr Gemeindeleben potentielle Staatsfeinde“. (S. 36 Predigtstudien) Das Evangelium mit der Betonung der Gewissensfreiheit und der Herrschaft Gottes über jede weltliche Herrschaft konnte als gesellschaftliche Bedrohung angesehen werden. Und Paulus war der Aufwiegler. Wir wissen heute, dass er aus dem Gefängnis wieder entlassen wurde, aber in der Situation, in der der Brief entstand, war das weder für Paulus noch für seine Freunde klar.

In dieser verzweifelten, trostlosen Lage schreibt Paulus von Freude. Er weiß um harte Realität, weiß um Unfrieden, um Grausamkeit, um Not. Und doch! Trotzdem… ruft er zur Freude auf, zu einer Freude an der Botschaft Jesu. „Freuet euch im Herrn allewege“. Und diese Botschaft ist Trost, ist Hoffnung, ist der Trotz der der Realität die Stirn bietet. Es geht hier um eine innere Zufriedenheit, um das Bewusstsein, dass der Zuspruch von Gottes Begleitung auch durch düstere und finstere Täler unseres Lebens gilt. Diese Botschaft steht gerade für das Licht in der Dunkelheit, steht für Wärme in einer kalten Welt, steht für Zuversicht in Ängsten. Hier geht es um ein getrost- Sein, um Freude, die der Hoffnungslosigkeit und Verzweiflung trotzt.

Es ist eine Freude der Menschlichkeit, der Menschlichkeit Gottes und der Güte der Menschen. In alten texten heiß es „eure Lindigkeit“ lasset kund sein allen Menschen. Darin schwingt Zartheit, Freundlichkeit, Versöhnungsbereitschaft. Güte steht über Recht und Gerechtigkeit. Was für eine Zumutung! Was für eine überraschende Aufforderung von jemandem, der im Gefängnis sitzt und doch eher auf Gerechtigkeit oder gar Rache hofft. Genau hier liegt die Stärke der christlichen Botschaft, zumindest wie ich sie sehe. Der Kreislauf von Gewalt, von Hass und Krieg muss durchbrochen werden, damit es wirklich Frieden geben kann. Das ist nicht Schwäche oder Naivität oder gar Dummheit, sondern die Klugheit des Kreuzes Jesu. „Lindigkeit, Güte, Freundlichkeit, Barmherzigkeit“ sind die „Waffen“, zu denen uns unser Glaube ruft. Ich bin mir sehr klar darüber, dass das in der Realpolitik nicht immer gelten kann und wird, es entbindet uns aber nicht davon, dafür immer wieder neu zu werben. Es gibt Grenzen der Freundlichkeit, es gibt Grenzen des Hinhaltens der anderen Wange. Ganz sicher dann, wenn es um das Leben und die Freiheit geht. Und trotzdem ist die Werbung für „Lindigkeit“. Für „Güte“ nicht obsolet. Wenn wir das nicht tun, könnten wir uns auf die gleiche Stufe mit denen stellen, denen ein Menschenleben oder eben die Freiheit nichts wert ist. Im Christentum wird für Nächstenliebe geworben, selbst wenn es noch so schwer wird, selbst wenn wir als Einzelne das nicht hinbekommen. Die Botschaft vom Frieden und der Güte ist größer als wir es verstehen und oft nachvollziehen können. Hier liegt der Grund für Hoffnung auch in verzweifelten Situationen, hier der Trotz gegen Angst.

Übrigens vertraut Paulus auch auf die Kraft des Gebetes. Es geht um das Gebet des Vertrauens. Wie schwer kann das sein! Denn eigentlich möchte ich doch gern ein Gebet, das die Erfüllung meiner Wünsche nach sich zieht. Paulus beschwört seine Gemeinde, das Gebet des Vertrauens nicht aufzugeben, das Gebet, das sich auch nicht durch Enttäuschung nicht abschrecken lässt.

„Wie schön, dass es dich gibt“. „Wie schön, dass es euch gibt“, das ist der Inhalt von Paulus Brief an die Philipper. Diese Gemeinde lag ihm am Herzen, mit den Menschen in dieser Gemeinde verband ihn eine tiefe Freundschaft, aber auch der Glaube daran, dass Gott zwar sein Gesicht verbergen kann, nicht aber seine Nähe entziehen wird. „Wie schön, dass es euch gibt“, das ist der Dank für Menschen, die ihn verstehen, das ist das Gefühl der Geborgenheit in einer großen Gemeinschaft. Der Gedanke an diese Menschen, die Gottes Freundlichkeit weitergeben würden, selbst wenn er es nicht mehr können sollte, gab Paulus Kraft. Die Begleitung Gottes wird uns auch durch die Begleitung von Menschen deutlich, die für uns da sind, die für uns die Hände falten, die Freude weitergeben wollen, die ein Trotzdem leben.

Wenn wir uns darauf besinnen können, dass es solche Menschen auch in unserem Leben geben kann oder gibt, dann können uns ein weihnachtlicher Friede und eine weihnachtliche Freude erfüllen, ein Friede, der höher ist als alle unsere Vernunft.

Genau dafür möchte die Botschaft des vierten Advents werben, für Freude, für Güte, für Friede.

Noch manche Nacht wird fallen auf Menschenleid und –schuld, doch wandert nun mit allen der Stern der Gotteshuld.

Das ist in meinen Augen die Zusammenfassung des heutigen Predigttextes. Und der Friede Gottes, der höre ist als alle Vernunft bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus.

Amen